

Schlussgesang

Im neuen Jahr dräut ein furchtbarer Gedenkrummel. Sicher, das Jahr 2009 mit den Jubiläen von Händel, Haydn und Mendelssohn war schon schlimm genug. Aber der 200. Geburtstag von Richard Wagner und Giuseppe Verdi, den repräsentativen Opernmeistern des 19. Jahrhunderts, im Doppelpack, dazu noch der 100. Geburtstag von Benjamin Britten, eines dritten erstklassigen Bühnendramatikers – nein, es droht eine Überfütterung eigener Art, ein Overkill (nebenbei: Georg Büchner und Sören Kierkegaard haben ebenfalls runde Geburtstage). Schon jetzt rollt eine Flut von einschlägigen Symposien, Büchern und CD-Produktionen an. Und die Agenda zumal deutscher Opernhäuser in dieser und der kommenden Session strotzt selbstredend von Wagner, Verdi und Britten.

Das klingt verachtungsvoll, und so ist es auch gemeint – zum Teil jedenfalls. Warum eigentlich sollte ein durch und durch zufälliges Datum Grund für eine verstärkte Befassung sein? Dieser Jahrestagsaufstand hat absehbar etwas Beliebiges, wie es Kranzabwürfen und routinierten sonntäglichen Festreden eigen ist – und fantasielos ist er obendrein.

Wenn jetzt doch noch eine Lanze für die Praxis des Gedenkjahres gebrochen wird, dann fällt das nach dem Gesagten schwer. Es sei dennoch versucht. Falls es nämlich mit rechten Dingen zugeht, vermag die intensive Beschäftigung mit einem oder mehreren Komponisten aus welch banalem Anlass auch immer sehr wohl erkenntnisfördernd zu sein. Es hängt eben



Foto: privat

stark davon ab, wie man es macht. Was Wagner und Verdi anbelangt, so bietet sich die an sich naheliegende Möglichkeit, beide stärker in jene Beziehung zu setzen, von der ja gemeinhin gesagt wird, es gebe sie nicht. Wirklich nicht?

Wagner etwa war bis ins Alter ein großer Bewunderer von Bellini, und Verdis Abkunft aus dem italienischen Belcanto ist ja seit jeher unstrittig. Muss man da immer gebetsmühlenartig kundtun, beide hätten nichts miteinander zu tun? Empfehlenswert wäre diesbezüglich zumal eine Rekonoszierung des verkannten und missachteten jeweiligen Frühwerks. Wann sonst bekommt man denn schon mal Wagners „Feen“ und Verdis „Oberto“ auf der Bühne zu sehen? Da abseits der Heerstraße von „Tristan“ und „Aida“ zu graben wäre eine überaus lohnende und sicher auch vom Publikum goutierte Aufgabe für ein Gedenkjahr. In beiden Fällen würde übrigens auch drastisch deutlich, dass kein Meister je vom Himmel gefallen ist.

Und was gerade Wagners frühe Opern anbelangt: Offensichtlich würde die Abhängigkeit nicht nur von den Italienern, sondern auch von Meyerbeer, den er später in seiner berüchtigten Schrift über „Das Judentum in der Musik“ aufs Widerlichste verunglimpfte. Wagners Antisemitismus als eine Tragödie der Nähe? Man sieht: In einem solchen Gedenkjahr steckt viel Pulver – es muss nur jemanden geben, der die Bombe scharf macht.

Markus Schwering

Foto: Daniel Regan/PR



Leonidas Kavakos

Der Grieche Leonidas Kavakos gehört zu den bedeutendsten Geigern seiner Generation. Jetzt hat er sämtliche Beethoven-Violinsonaten aufgenommen.

Foto: Joachim Zell



Alexander Krichel

Junge Pianisten gibt es viele, doch nicht alle sind so talentiert wie Alexander Krichel. FONO FORUM hat ihn in Leverkusen getroffen.

Foto: PR



Frans Brüggen

Zwei Mal hat Frans Brüggen bereits die Beethoven-Sinfonien eingespielt. Nun erscheint die dritte Gesamtaufnahme auf SACD.

Weitere Themen

- Was macht eigentlich der kompositorische Nachwuchs? Wir stellen Ihnen die interessantesten jungen Tonschöpfer vor.
- In unserem Klassik-Kanon dreht sich diesmal alles um Beethovens Trippelkonzert.
- Heidelberg ist nicht nur eine traditionsreiche Universitätsstadt, sondern verfügt mit dem „Heidelberger Frühling“ auch über ein bedeutendes Festival. Wir haben es für Sie besucht.
- Murray Perahia zählt zu den größten Pianisten unserer Zeit. Anlässlich seines 65. Geburtstags kommt eine Box mit 68 CDs in den Handel.

Das nächste FONO FORUM erscheint am 16.01.2013.